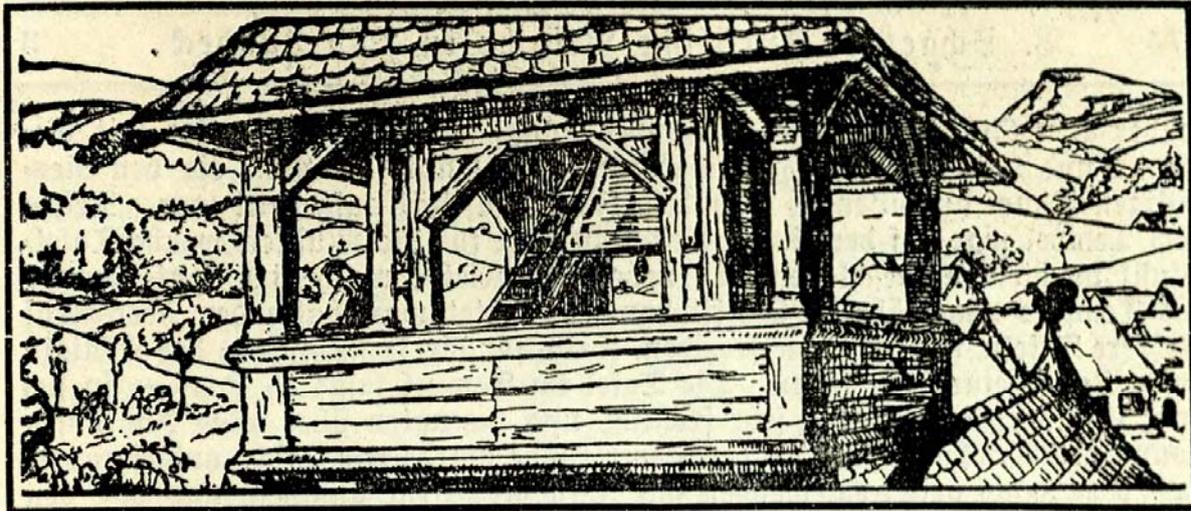


Hrsg. Ullrich Junker

Über Steinkreuze in Schlesien

Von Siegfried Beck

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Juli 2018



Schlesische Heimat-Blätter

Zeitschrift für Schlesische Kultur

Heft 22

2. Augustheft 1910

Über Steinkreuze in Schlesien

Von Siegfried Beck

Zu dem Aufrufe in Nr. 7 dieser Zeitschrift kann ich aus Sutorius „Geschichte von Löwenberg, 1784“, aus Grund eines Ratsprotokolls (Seite 133 f) folgendes mitteilen. Der Rat in Löwenberg stand hinsichtlich seiner Rechtsprechung in hohem Ansehen, so daß viele Streit- und Kriminalfälle vor anderen, auch recht entfernten, Gerichtsstellen ihm zur Beurteilung zuzingen. Weiter unten werden wir zeigen, daß Verordnungen, wie die angezogene vor oder nachher auch sonst im Lande bestanden und Anlaß zur Errichtung von Sühnekreuzen gegeben haben. Ausgeschlossen ist übrigens ebenso wenig, daß das Aufstellen solcher Kreuze aus noch älterer Zeit im Brauche war, durch fr. Verordnung aber amtlich eingeführt wurde. Sutorius schreibt also:

„Die Stadt hatte damals (um 1480) eine besondere Art von Einkünften, nemlich die Strafgefälle, welche sehr beträchtlich waren. Denn von dem Jahre 1440 an wurden die Leibesstrafen größtentheils in Geldbußen verwandelt, wodurch die Stadt sich aus ihren Schulden setzten. Ehebruch, Dieberei, Verletzung der Policegesetze u. a. wurden mit Gelde abgebüßet, z. B. Die Todtschläge wurden auf eine besondere Art abgebüßet und dieses bestand darinnen: Sie mußten eine Ochfahrt oder Romfahrt thun; das waren

Walfahrten zu den berühmten Gnadenbildern, als zum heil. Jacob nach Compostel oder nach Rom zu Sct. Peterskirche, Einen, auch wohl Zwei Dreißiger bestellen. Das hies: 30 oder 60 Seelenmessen in einem Kloster lesen lassen und sich darüber mit dem Quardian desselben zu vergleichen, oder er mußte alle Sonn- und Feyertage durch ein ganzes Jahr Meße lesen laßen. Eine Capelle, in welche gemeiniglich das Bild der heil. Barbara geschnitzt oder gemahlt wurde, auch wohl noch ein Kruzifix setzen, den Erschlagenen in das Todtenbuch bei einer oder zwei Kirchen einschreiben lassen, an dem Orte des Todtschlages ein steinernes Kreuze aufrichten, auch wohl noch über alles dieses den Kindern des Erschlagenen einiges Geld geben usw.“

Die Zeitschrift „Jduna und Hermode“ von 1812 führt 38 Kreuze auf: 7 bei Würben sie seien dort zusammengebracht und eingemauert, bei Hirschberg 1000 Schritt entfernt,¹ 2 in Herzogswalde, 1 anderthalb Meilen hinter Naumburg am Queiß nach Bunzlau zu, 1 vor und 1 in Warthau, je 1 in Ullersdorf. Röhrsdorf auf Lähnhaus zu, bei Grüssau, 1 sehr großes und breites vor und 1 kleines hinter Striegau, 1 bei Zedlitz, 2 in Bunzelwitz, 2 am Wege von Breslau nach Strehlen, 1 von Neiße nach Camenz, 1 anderthalb Meilen von Wartha, 1 zwischen Heinrichau und Poila (Peilau), 1 sehr großes und 1 kleines zwischen Reichenbach und Schweidnitz; 8 in Weizenrode in der Kirchhofmauer, 1 eine halbe Meile vor Breslau. Damals (1812) konnte man sie noch für Denkmäler von Gottesgerichtskämpfern halten oder zum Andenken an die im Gottesgericht Gefallenen oder gar für Denkmäler zum Gedächtnis der von den Heiden erschlagenen Priester.² Heute dürfen wir von Neuem fragen: wozu dienten sie? welches war die Ursache ihrer Aufstellung? Die Geschichte überliefert uns, daß sie von Mördern zur Strafe für ihre That und zur Sühne für dieselbe wie zum Denkmal an den Getödteten gefordert wurden. Beispiele aus dem Breslauer Gerichtsbezirke sind folgende: Ein Mörder soll u. a. setzen ein Kreuz mit einer Marter (also ein Kreuz an den Weg), dabey sich die Geschichte ergangen haben zwischen hier und Michaelis 1441. Drei Gesellen waren in Verdacht wegen des Todtschlages an Wenzlaw Wonniglich geschehen. Diese musten jeder 80 Selenmessen lesen lassen (in Breslau zu Sct. Jacob, Albrecht und Bernhardin), Gott zu Ehren und des Abgemordeten Sele zur Seligkeit, zu Trost, ferner ein steinern Kreuz setzen lassen, wofür das sein Bruder Clement Wonniglich haben wolte, endlich alle drei eine Romfahrt ausrichten (bezahlen), einer unter ihnen oder sonst eine andere Person, die Zeugniß von Rom bringen muste, daß die Romfahrt geleistet und vollbracht worden. 1460. Ebenso: Georg Platener, gewesener Stadtdiener von Breslau, muste wegen des an Märten Theroke begangenen Todtschlages eine Mark Heller (damals ein bedeutender Betrags zu der Kirche in Protsch (jetzt Herrenprotsch) geben, dreißig Selenmessen lesen lassen und ein Kreuz setzen, wohin die Brüder des Erschlagenen es haben wolten. 1461. Ein Anderer muste den Vater des Gemordeten dehmütig bitten, daß

¹ Jedenfalls ist das an die Straupitzer Kirchhofmauer eingesetzte Kreuz gemeint.

² Man hatte also keine Kenntniß von den bezügl. gerichtlichen Verurteilungen.

er ihm die Übelthat lauterlich um Gottes willen vergeben wolle, in dem Jahre eine Romfahrt für den Erschlagenen thun und darselbst in Rom seine Sünde beichten und Buße empfangen und von dannen Kundschaft des Beichtigers bringen. Endlich an der Stelle, da der Mord geschehen, eine Marter setzen. Und ob er des Erschlagenen Vater immer in Nöthen gesetzt sehe, sol er ihm helfen, schützen und ihm und alle den Seinen sonst Freindschaft und Liebe, wo er mag, dieweil er lebt, erzeugen. 1464. Neißer Jacob sollte u. a. das Kreuz an der Stelle setzen, wo er den Mord verübet; Wachs einen Stein zu der Kirche „Unsrer Lieben Frauen auf dem Sande“ geben, imgleichen eine Mark (= 13 Thaler) zu Wegen und Stegen, endlich alle Kosten an Botenlohn, Leichenzeichen (Opfer) und Arztlohns tragen.“ U. dgl. m. Die Zeitschrift „Schlesiens Vorzeit in Schrift und Bild“ 1875, Seite 250 meldet von Kalkau: Auf dem Kirchhof befindet sich ein roh gearbeitetes Steinkreuz, angeblich zur Erinnerung an den 1427 von den Hussiten ermordeten Pfarrer.

Diese steinernen Kreuze sind nicht nur in ganz Schlesien, sondern in Deutschland überhaupt vielfach anzutreffen; und zwar solche mit eingemeißelten Zeichen wie auch andere ohne diese. Die mit Zeichen versehenen sind seltener. Freilich hat der Zahn der Zeit wohl die meisten Zeichen vernichtet Beispiele eingegrabener Zeichen auf Kreuzen in unserer Umgegend finden wir an der Kunststraße zwischen Hirschberg und Erdmannsdorf, mit einem Schwert; desgleichen in Vogtsdorf u. a. O.³ In Stonsdorf an der Straße auf der westlichen Böschung ein Kreuz mit den Spuren der Form einer Schafschere; ähnlich in Lomnitz; bei Kreuzwiese auf der östlich liegenden Wiese (wonach die Ansiedelung benannt worden) ein Kreuz mit deutlichem Beilzeichen, bei Viehau (Kreis Neumarkts ein Kreuz mit Messer und Beil, auf einer Wiese am südlichen Ende von Tschischdorf ein Kreuz mit (erneuerter) Jahreszahl 1526, bei Glausnitz am Wege nach dem Rotherberge stand vor mehreren Jahren – oder steckte – ein kleines beschädigtes Kreuz auf oder in einer nassen Wiese tief eingesunken; i. J. 1907 oder -8 ist es verschwunden Es trug das Zeichen einer Hacke. Mit einem Gabelzeichen befindet sich ein Kreuz an der Straße zwischen Löwenberg und Sirgwitz; u. a. m. Mit Inschrift versehen sind uns zwei Steinkreuze bekannt: das eine bei Deutmannsdorf (fast daneben ein zweites aber unbeschriebenes). Die Schrift ist – laut gemeindeamtlicher Auskunft – in Folge starker Verwitterung fast unlesbar geworden und deshalb in neuerer Zeit aufgefrischt worden. Sie lautet: „Am 2. Juni 1601 wurde hier die Braut Maria Rosina Wetzel auf dem Wege zur Trauung mit Jgnatz Gabriel von ihrem ehemal. Bräutigam erstochen.“ Das zweite Kreuz mit Inschrift, welches bis vor mehreren Jahren am Zwickergrunde bei Schmottseifen (auch Löwenberger Kreis) gestanden hat, und inzwischen in das genannte Dorf versetzt worden ist, kann zu den Sühnekreuzen nicht gezählt werden, denn es ist laut Inschrift zum Gedenken an die Magd Ursula Lange gesetzt worden, welche an jener Stelle am 2. August 1702 vom Blitze erschlagen wurde. Das an der Straupitzer Kirchhofmauer eingesetzte Kreuz mit der schwarz aufgeschriebenen Zahl 1813 stammt jedenfalls aus älterer

³ Vergl. hierzu die früheren Veröffentlichungen in III 7, 16, 17 und 21 der „Schlesischen Heimatblätter“.

Zeit, die Zahl ist sicher aus anderem Anlaß darauf angebracht worden. Ein Steinkreuz auf dem Kirchhofe in Kattern (Landkr. Breslau) (w. u. näher beschrieben, von anderer Errichtungsursache) trägt die Jahreszahl 1654, ein anderes an der Straße von Albendorf (Kreis Landeshut) nach Trautenau die Zahl 1715; dieses wäre also eins von den jüngsten.

Die ältesten Kreuze zeigen ganz rohe Formen. Sei es, daß man überhaupt möglichst wenig Mühe und Kosten auf die Herstellung hat verwenden können oder wollen, sei es, daß der Stein von mürber Masse, z. B. Sandstein, schneller verwittert oder daß die Kreuze auch von mutwilliger Hand beschädigt werden, oder daß diese Fälle öfter zusammentreffen. Die granitenen erscheinen besser erhalten. Die Form ist meistens so einfach wie möglich Von 1 ½ m hohen viereckigen, etwa 40 cm breiten u d beinahe ebenso starken Stämmen gehen in $\frac{2}{3}$ Höhe die gleich dicken, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ der Stammhöhe langen Querbalken aus (Fig. 1.) Besser geformte Kreuze sind an den Enden ein wenig verbreitert, ungefähr nach Art der „eisernen“ (Ordens-) Kreuze, (Fig. 2 u. 5) einzelne haben in geringerer Stärke eine schild oder scheibenförmige Verbindung zwischen den Armen, mit schräg-gleichen oder runder Berandung, verschmolzene rohe Nachahmung der vielfach bei Kreuzen angebrachten, von der Mitte ans den Winkeln ausgehende Strahlen, (vergl. Fig. 3 und 4) wenige hingegen nur zeigen einige Steinmetzkunst, indem die Kreuzarme von – graben oder gebogenen – Stützen gehalten zu sein scheinen, was den Kreuzen, von fernher gesehen, die Gestalt eines Kreuzifixes verleiht; so das Kreuz bei Deutmannsdorf (Fig. 3) und ein anderes bei Klein-Jänowitz im Liegnitzer Kreise. Manche Steinkreuze haben leider mutwillige Beschädigungen durch Abschlagen von Querbalken oder Oberteil erlitten und eine gewisse Zahl hat dadurch Form und Ansehen eines Sühnekreuzes vollständig eingebüßt und ist dann leicht vollends beseitigt worden. Das Kreuz bei Kreuzwiese hat den Oberteil verloren; dafür hat man einen Stein lose darauf gelegt, (Fig. 7), ähnlich war es bei dem Glausnitzer der Fall, welches in letzter Zeit gar verschwunden ist, wie solches bei Kreuzen auf sumpfigem Boden vielfach vorgekommen sein mag. So ist auch ein Kreuz in Berbisdorf abseits der Dorfstraße unweit der Kloschen Fabrik bis an die Arme versunken, so daß es kaum noch als Kreuz zu sehen ist. Andere Kreuze sind dem Landmann auf seinem Felde bei der Ackerbearbeitung unbequem, sie werden demzufolge versetzt, meistens wohl an die Kirchhofsmauer, daher die große Zahl Sühnekreuze an solcher Stelle. Umgefallene, wenn sie niemanden im Wege sind, werden kaum wieder aufgerichtet. –

In Schlesien dürfte die Schätzung auf mindestens 200 Sühnekreuze nicht übertrieben sein.⁴ Lutsch hat in seinem gehaltreichen Werte „die Kunstdenkmäler Schlesiens, Breslau 1891“ die Sühnekreuze mit aufgeführt, soweit sie ihm bekannt geworden; das sind ihrer fast siebzig. Da aber der Regierungsbezirk Oppeln noch nicht behandelt ist, so dürfte mit diesem ein Hundert voll werden. Eine Anzahl Kreuze erscheint jedoch bei Lutsch nicht angegeben. Z. B. fehlen solche

⁴ Ein Zeitungsberichterstatter v. J. wollte sogar 300 Steinkreuze in 200 Orten Schlesiens wissen, im Hirschberger Kreise 10, ähnlich im Löwenberger und Landeshuter.

gänzlich in den Kreisen Brieg, Glatz, Habelschwerdt, Münsterberg, Neurode, Nimptsch, Militsch, Trachenberg, Namslau, Oels, Reichenbach, Striegau, Wohrlau, Groß-Wartenberg, Lüben, Grünberg, Sagan, Löwenberg und Schönau; während uns z. B. im Löwenberger und im Schönauer Kreise persönlich je mehrere bekannt sind. Wenn man also die Zahl der fehlenden auf dieselbe annimmt wie die der namhaft gemachten, so ergibt dies eben 200. Nach Lutsch befinden sich die meisten im Landkreise Breslau, nämlich 1. und zwar sehr merkwürdiges (wenngleich eigentlich auch nicht zu den Mordkreuzen zu zählendes) auf dem Kirchhofe in Kattern, welche nach dem in der Inschrift enthaltenen Chrogramm i. J. 1654 errichtet, da die Kirche den Katholiken ausgeliefert wurde: „Crux Domini quoties aufertur fure (!) Luthero Catholica toties redditur illa fide. Matthias Joannes Stephtius ss. theologiae et in peritus protonotarius papae canonicus Vratislaviensis et inibi consistorii assessor Silesius Lichtenbergensis.“ 2. in Jackschönau am Kirchhofe, 3. zwischen Großmochbern und Mariahöfchen, 4. in Priselwitz drei Kreuze vor dem Kirchhofe, 5. zwischen Rothsürben und Groß-Sürding, 6. drei Kreuze am Friedhofe in Wangern, 7. desgl. drei in Wiltschen, 8. in Domslau, 9. in Woigwitz und 10. in Zindel je eins am Kirchhofe, zusammen sechszehn. Folgt der Nachbarkreis Neumarkt: 1. bei Kenlendorf vor dem Dorfe an der Weggabelung nach Pirschau, 2. zwischen Bahnhof Canth und Neudors, 3. Zwischen Bahnhof Canth und Polsnitz, 4. zwischen Probstey und der Weggabelung nach Schönau und Schöneiche, 5. an der Kirchhofmauer in Viehau (mit eingeritztem Beil und Messer); zusammen fünf. Im Liegnitzer Regierungsbezirk die meisten im Landeshuter Kreise, nämlich: 1. zwischen Albendorf und Trautenau an der Straße, 2. in Gablau zwei Kreuze an der Kirchbrücke, 3. in Hartmannsdorf am Dorfeingange an der Landeshut – Freiburger Kunststraße, 4. zwischen Landeshut und Hermsdorf – grüssauisch an der Straße, 5. in Trautliebendorf bei der Kirche im Garten des Fleischers Wippler und 6. in Neuen unweit des Kretschams an der Straße; das sind sechs Stück: im Landkreise Liegnitz ebenso vieler 1. am Friedhofe in Campern, eins am Friedhofe, mit eingeritztem Kruzifix und eins an der Dorfstraße gen Koiskau, 2. in Heidau ein Kreuz mit eingeritztem Degen, 3. in Klein-Jänowitz am nördlichen Dorfe eins mit stützenförmiger Ausstattung (wie das Deutmannsdorfer), 4. in Mertschütz, mit eingeritztem † (Schwert) am Schulhofe, und 5. beim Dorfe Romnitz. Im Landkreise Görlitz vier: 1. ein Kreuz vor dem Friedhofe von Arnsdorf (fast in die Erde versunken), 2. an der Weggabelung zwischen Borda und Reichenbach mit †, 3. in Jauernick an der Friedhofsmauer, 4. in Krischa jetzt im Pfarrhofe. Sonst im Lande: im Schweidnitzer Kreise: 1. drei Kreuze am Wege nach Altwasser und eins in der Gartenmauer des Ober-Dominiums; 2. in Bunzelwitz zwei, 3. bei Protschkenhain an der Straße von Wenig- nach Groß-Mohna drei Kreuze; im Ohlauer Kreise: je ein Kreuz in Jankau, in Brosewitz am Friedhofe und in Groß-Peiskerau an der Dorfstraße, ferner eins im Dorfe und eins am Kirchhofe von Zottwitz; im Kreise Jauer: in Hartmannsdorf am Friedhofe, in Reppersdorf eins mit † nahe der Kirche und drei am Friedhofe in Schlaup; im Bunzlauer Kreise: 1. in Tschirna bei der Scholtisei, 2. in Waldau O.-L. im Parke des Rittergutes und in Altwarthau an der Kunststraße nach

Bunzlau mit ††; im Rothenburger Kreise: 1. in Schleife zwei Kreuze auf dem Acker nahe dem Bahnhofs, 2. In Niederseifersdorf O.-L. an der Friedhofsmauer mit † und 3. in Tschelln zwei Kreuze; im Kreise Hoyerswerda: 1. mitten in Schwarzkolm zwei, 2. in Merzdorf eins mit † (Fig. 9), 3. in Ruhland nahe dem Friedhofs (ein „Tatzenkreuz“)⁵; im Strehleiner Kreise: eins am Friedhofs in Deutsch-Lauden und eins am Wege nach Klein-Lauden; Kreis Trebnitz in Lossen an der Straße und in Paschkerwitz neben der Friedenseiche. Die übrigen einzelnen: Straupitz b. Hirschberg, Gräbel, Kreis Bolkenhain, beide an der Friedhofsmauer; letzteres mit †, in Bunzelwaldau, Kreis Freistadt neben dem Friedhofs (jetzt als Wegweiser dienend); in Nieder-Johnsdorf, Kreis Sprottau, am Dorfanfang gen Sprottau; in Marklissa, Kreis Lauban, ein Kreuz mit †; in Thiemendorf, Steinauer Kreis, 4 Kilometer an der Straße nach Steinau und in Guhrau, in einem Mauerturm eingesetzt, ein Kreuz. Es bleiben also (abgesehen von den w. o. bereits erwähnten) aus der Hirschberger Umgegend zu nennen die zwei Kreuze an der Dorfstraße in Märzsdorf (s. Abbildung); das eine mit tief eingegrabener Schwertform, das andere, augenscheinlich ältere, in der Form des „eisernen Kreuzes“ sind erst im vorigen Jahrhundert von ihrem ursprünglichen Standorte Hausbauten halber weg und vor das Grundstück des Gasthauses gesetzt worden; das Kreuz zwischen Hirschberg und Erdmannsdorf mit †, das Stonsdorfer in Voigtsdorf eins mit †; auch bei Kupferberg eins. In Schmottseifen (Fig. 10) stehen drei Kreuze. Der dortige Lehrer, Herr Becker, schreibt uns darüber, „daß nur eins davon als Mordkreuz in Betracht komme, welches, aus Sandstein gehauen, an der Nordostecke des Pfarrgartens, 1,20 Meter hoch, steht, 72 Zentimeter breite Querbalken hat und eine 43 Zentimeter lange Dolchform (erhaben ausgearbeitet) zeigt. Darüber lebt die Sage: um 1809 (!) wurde die Magd des ehemaligen Kantors am Fuße des Kirchberges ermordet. Sie hatte mit einem jungen Menschen ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Der Mörder verschwand bald nach der Tat aus dem Orte und entzog sich dadurch dem Strafrichter. In den Kriegsjahren 1813/15 hatten mehrere Soldaten in der Schölzerei hier Quartier bezogen. Deren einer fragte den Wirt, ob er ihn vielleicht noch kenne. Der Wirt sah erstaunt den Mörder der Kantor-Magd vor sich. Dieser sich erkannt sehend, flüchtete aufs neue und ward nicht wieder gesehen.“ – Die Wahrheit der Sage vorausgesetzt, müssen wir dahingestellt sein lassen, ob das Kreuz aus diesem Anlasse errichtet worden ist (wer sollte es besorgt haben?) oder ob es nicht schon längst vorher da gestanden und die Ueberlieferung später erst das Geschehnis damit in Verbindung gebracht hat. Ferner „Bauergutsbesitzer Hr. Heinrich Titz aus Klein-Röhrsdorf erzählt, daß sich auf seinem Feldwege, etwa 100 Schritte vom Gehöft, ein Steinkreuz, 1 Meter hoch, mit der Inschrift befindet: A. T. G. 1807. Bis hierher soll ein österreichischer Grenzjäger einen Pascher verfolgt und dann erschossen haben.“ Auch hierüber lassen sich Zweifel über den Zusammenhang des Ereignisses mit der Errichtung des Kreuzes nicht unterdrücken. Von der Grenze bis dorthin sind an 60 Kilometer oder 8 Meilen gradeste Entfernung; soweit kann unmöglich ein

⁵ Was ist unter „Tatzenkreuz“ zu verstehen?

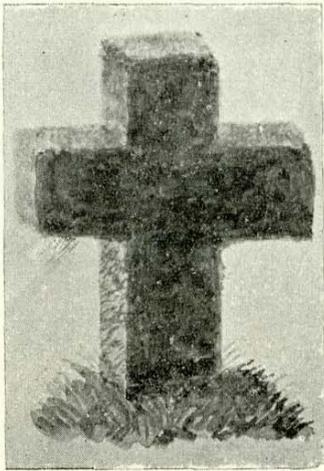
österreichischer Grenzer ins Preußische eindringen. Buchstaben und Jahreszahl sind wahrscheinlich auf das alte Kreuz aus anderem Grunde erst aufgetragen worden, ähnlich wie bei dem Straupitzer Kreuze die Zahl 1813. Das photographische Bild des Schmottseifener Kreuzes stellt uns Herr Becker zur Verfügung. In der Waltersdorfer Gegend (Lähn) stehen an verschiedenen Wegen drei Kreuze. Am Fußwege von Petersdorf nach dem Kochelfall steht eine aufrechte Steinplatte mit vertiefter Kreuzform, welche gleiche Bedeutung haben soll, wie die Mordkreuze (Fig. 8). Sie soll aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen.⁶ Noch jünger ist aber ein Morddenkmal an der Straße zwischen dem Bahnhofe Rabishau und dem Dorfe Birngrütz. Unter einem Kreuzzeichen ist darauf zu lesen: „Am 28. Januar 1882 früh in der 6. Stunde starb hier durch Mörderhand bei einem Gange zum Bahnhofe der Butterhändler Franz Menzel aus Birngrütz im Alter von 55 Jahren. Dieses Denkmal errichtete seine tieftrauernde Gattin Josepha Menzel geb. Kluge und trauernde Tochter Karoline Menzel.“

Durch befreundete Hand ging uns vor mehreren Jahren eine „wissenschaftliche Beilage der allgemeinen (Chemnitzer) Zeitung“ zu, in welcher Pfarrer Helbig in Groitzsch behauptet, die Steinkreuze seien in den meisten Fällen zum Zwecke von Grenzbezeichnungen gesetzt. Wenngleich damit vielleicht nur in Sachsen oder auch in Böhmen stehende Steinkreuze vom genannten Verfasser gemeint seien, so bleibt doch sehr unwahrscheinlich, daß es nicht ebensolche Sühnekreuze sein sollten wie die unsrigen. Begegnet man diesen doch auch vielfach in der (ehemals sächsischen) Oberlausitz, zumal die eingegrabenen Schwert-, Gabel-, Beil- u. a. Zeichen deutlich für den mehrerwähnten Anlaß ihrer Errichtung Zeugnis ablegen, zu geschweigen der urkundlichen Beweise. Zufällig an irgend einer Gemeinde- oder Besitzgrenze stehende Steinkreuze sind sicher nur Ausnahmen von der Regel. Und was sollten die vielen Steinkreuze als Grenzzeichen an den Kirchhofmauern? Herr Pfarrer Helbig war aber umgekehrt die Sühnefälle als Ausnahmen betrachtet wissen, und die genannte Zeitung nahm demzufolge unsere Entgegnung nicht in ihre Spalten auf.

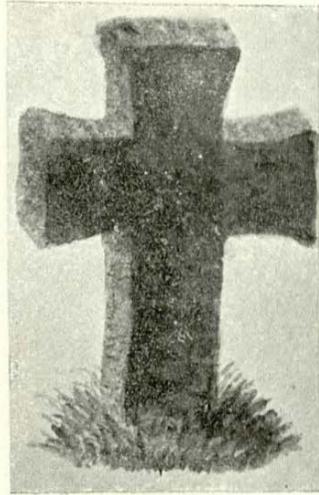
Ueber die Ursachen der Sühnekreuz-Errichtungen bestehenden Sagen beruhen freilich in den allermeisten Fällen nur auf mündlichen Ueberlieferungen. Von beurkundeten Nachrichten abgesehen von den (siehe oben) Berichten der Zeitschrift „Jduna“ etc.) können wir jedoch die Angabe auf den mehrerwähnten Deutmannsdorfer Kreuze betrachten, welche m. W. auch das Gemeindegeschöppbuch bestätigt. Ferner steht (laut einem Zeitungsbericht) auch in Stanowitz (Kreis Striegau) ein Sühnekreuz, welches Inhalts einer Urkunde vom 4. Dezember 1305 (!) infolge „eines Vergleiches mit dem Bruder Konrad, weiland rector curiae in Zedlitz in Böhmen wegen des an Konrad von Langinberce, weiland Müller in Stanowitz bei Striegau begangenen Todtschlages“ errichtet worden.

⁶ Ein ähnliches – jedoch mit einer wagrechten Spießform unter dem Kreuze – aus alter Zeit ist in die Mauer am Grunde des Kyffhäuser-Turmes eingesetzt.

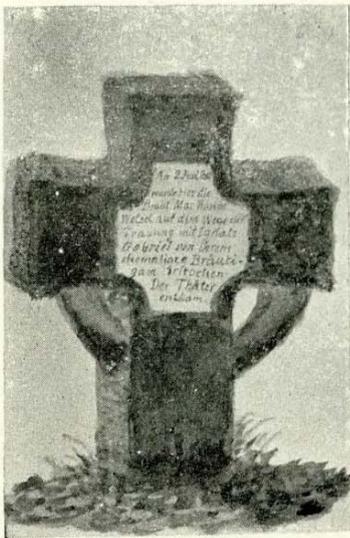
In manchen Fällen dürften – wie solches im Löwenberger Ratsbuche vorgesehen – statt der steinernen Kreuze auch hölzerne und zwar als vollständige Kruzifixe aufgerichtet worden und da solche nicht so lange der Verwitterung widerstehen, bei ihrem Verfall seitens der Nachkommen erneuert worden sein. Dies kann auch die betreffende Gemeinde besorgt haben. Bekanntlich ist es in vielen Gegenden Brauch, im Frühling Prozessionen über die Feldmarken zu veranstalten, um den himmlischen Segen für das gute Gedeihen der Feldfrüchte zu erbitten. Bei solchen Prozessionen wird an den Kruzifixen Gebet-Rast gehalten. Es scheint also fast zweifelhaft ob die jetzt noch an den Feldern stehenden hohen Kruzifixe (mit oder ohne Betschemel) für den religiösen Zweck errichtet worden sind oder ob sie von einem Sühnefall herrühren. Vielleicht das eine ans diesem, ein anderes aus jenem, ein drittes ans beiden Gründen.



1



2



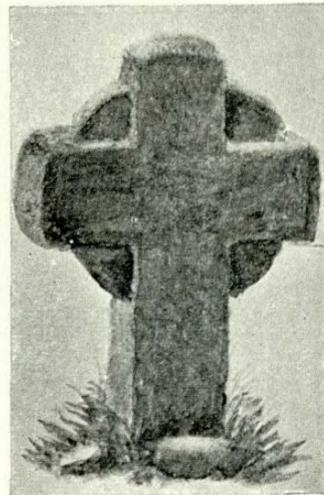
3



4



5

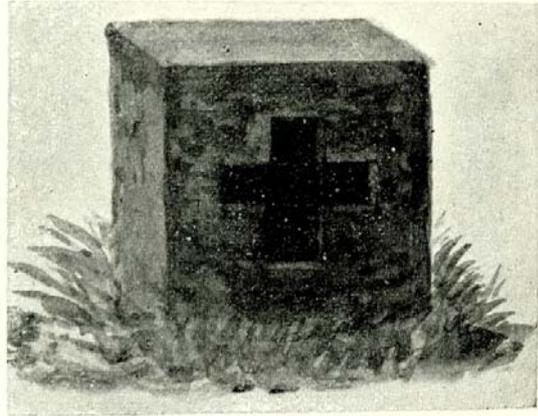


6

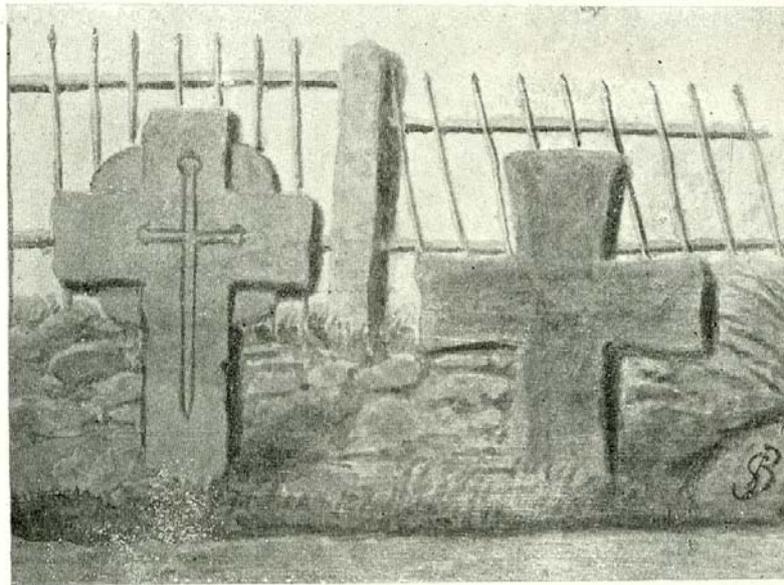
Bilder zum Artikel: Ueber Steinkreuze in Schlefien



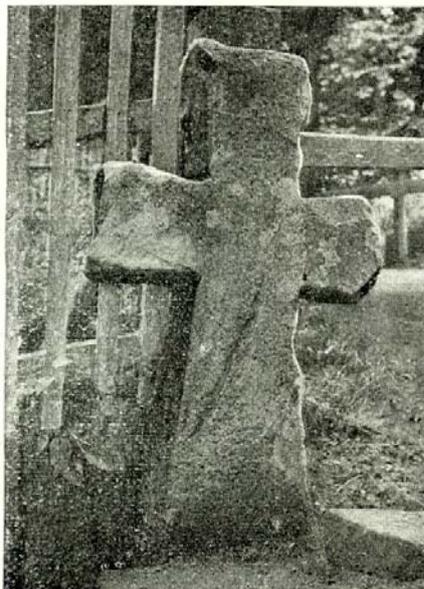
7



8



9



Bilder zum Artikel:
Ueber Steinkreuze in Schlesien

10